31. Jahrgang. Freitag, 25. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 17083. 1888.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreiten.

Prinz Heinrichs Vermählung.

Gestern ist der Ehebund zwischen dem Prinzen Heinrich und seiner Cousine, der Prinzessin Irene von Hessen, geschlossen worden. Unser erlauchtes Kaiserpaar hat seine zwei Söhne vermählt und nach vielen traurigen Wochen wieder einmal einen Tag ungetrübter Freude erlebt, einer Freude nicht nur familiärer Natur; denn auch das Volk hat herzlichsten Antheil an dem Ereignisse in der Charlottenburger Hofburg genommen; gerade in unseren an die See grenzenden Districten, die so oft Gelegenheit gehabt haben, den prinzlichen Seemann persönlich kennen zu lernen, ist diese Sympathie am lebendigsten. Ist doch Prinz Heinrich der erste preußische Prinz, der für die deutsche Flotte erzogen worden ist; Prinz Adalbert, der Prinz-Admiral, war in reifen Mannesjahren in seinen Beruf eingetreten. Prinz Heinrich hat sozusagen von der Pike auf gedient. Er hat eine lange Reise als Seecadett gemacht, sich allen Arbeiten, die mit dieser Stellung verbunden sind, auf das freudigste unterzogen und die Seegefahr von Grund aus kennen gelernt. Erst nach mehrjähriger Abwesenheit kehrte er nach Europa zurück, und damals berichteten die Zeitungen, das Elternpaar habe nicht lebhaft genug seine Freude ausdrücken können, „diesen lieben Jungen" wieder zu haben. Es kann nun wohl, bemerkt dazu mit Recht die „Breslauer Ztg.", für alle Zukunft als entschieden gelten, daß immer einer der dem Throne am nächsten stehenden Prinzen für die Laufbahn des Seeoffiziers bestimmt wird und damit der Flotte auch nach dieser Seite hin der gleiche Rang mit der Landarmee gewahrt bleibt.

Prinz Heinrich ist lediglich durch eine aufrichtige Neigung zu seiner Werbung um die Prinzessin Irene veranlaßt worden, und gerade dieser Umstand hat es veranlaßt, daß die Freude im Volke über diese Vermählung eine besonders lebhafte gewesen ist. Das junge Paar wird von den aufrichtigsten Glückwünschen begleitet; Prinz Heinrich hat den heiteren und freundlichen, von Wohlwollen erfüllten Gesichtsausdruck, der seinem Vater die Herzen stets in so hohem Maße gewonnen hat. Prinzessin Irene ist die Tochter der Großherzogin Alice, der Frau, deren früher Tod so viel gerechte Klagen verursacht hat und deren nach ihrem Tode herausgegebene Briefe und Aufzeichnungen einen Blick in einen Geist von seltener Kraft und ein Herz von reicher Fülle gewähren. Die Fürstin stand auf der Höhe der Bildung und Aufklärung und ein David Friedrich Strauß durfte ihr Vorträge halten. Möge reiches Glück sich an den viel versprechenden Bund knüpfen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt u. a. zu der Vermählungsfeier: „Wie sich der jungen deutschen Marine das besondere Interesse der Nation zugewendet hat, so ist auch **Prinz Heinrich** als einziger Vertreter des Kaiserhauses in derselben stets der Gegenstand besonderen Interesses weiterer Kreise sowohl im Vaterland wie in den zahlreichen Gemeinden des überseeischen Deutschthums gewesen. In ihm begrüßen dieselben den künftigen Vertreter der deutschen Wehrkraft zur See und der ihrer älteren Schwester, dem Landheer, eifrig nachstrebenden vaterländischen Seemacht. In ihm erblicken Handel und Schiffahrt, Wissenschaft und Colonialwesen den kräftigen Träger und Förderer unserer sich immer mehr erweiternden Interessen und Verbindungen zur See und den dereinstigen festen Hort der maritimen Machtstellung Deutschlands.

Prinzessin Irene von Hessen erblickte in der kriegerisch bewegten Periode des Jahres 1866 (11. Juli) das Licht der Welt, und diesem Umstand war es auch zuzuschreiben, daß die Taufe der jungen Prinzessin sich bis zum September verzögerte. Sie wurde dann an demselben Tage vollzogen, an dem der Frieden ratificirt wurde. Hiervon rührt der Name **„Friedenskind"** her, mit welchem sie die Großherzogin Alice in ihren Memoiren öfter bezeichnet. Ein jäher Schlag des Schicksals war der frühe Tod der Mutter, der die Prinzessin Irene traf, bald nachdem sie das zwölfte Jahr vollendet. Seitdem die beiden älteren Schwestern das väterliche Haus verlassen, hat diese dem erlauchten Vater treu zur Seite gestanden. Nunmehr tritt die hohe Frau in den Kreis eigener Häuslichkeit und in ein neues Familienleben, das durch die verwandtschaftlichen Beziehungen, die sich in ihm verkörpern, ein Element Glück verheißender Zukunft birgt.

Möge ein gütiges Geschick den jungen, heut die Weihe des kirchlichen Bundes erhaltenden Ehegatten hellen Sonnenschein auf dem Wege durch das Leben gewähren, und der Geist des verklärten kaiserlichen Großvaters, wie der unvergeßlichen Mutter reichen Segen auf dem Gange spenden, den Höchstdieselben heut miteinander Hand in Hand antreten!"

Die **Trauungsfeier**, über die in unserer gestrigen Abend-Ausgabe schon kurz telegraphisch berichtet ist, ging nach den vorher getroffenen kaiserlichen Anordnungen in folgender Weise vor sich:

Mittags $11\frac{1}{2}$ Uhr fanden sich diejenigen hoffähigen Personen, denen besondere Einladungen zugegangen sind, im Schlosse zu Charlottenburg ein und versammelten sich daselbst in der Schloßkapelle und in den angrenzenden Gemächern. Die königl. Familie und die höchsten Gäste erschienen gegen $11\frac{3}{4}$ Uhr im blauen Salon und im grünen Spiegelzimmer. Die Damen der Hofstaaten und der ganze Hofstaat des hohen Brautpaares begaben sich nach dem gelben Damastzimmer, alle Herren des Vortritts und der Gefolge nach dem runden Gartensaale. Sodann wurde die Prinzessinnen-Krone durch Beamte des Krontresors herbeigebracht und von einem Offizier und zwei Mann der Gardes du Corps bis in das an das Versammlungszimmer der allerhöchsten und der höchsten Herrschaften angrenzende Gemach geleitet. Sobald die königliche Familie versammelt war, befestigte die Kaiserin auf dem Haupte der Prinzessin Braut die Krone. Dieselbe wurde der Kaiserin zu diesem Zweck von der Ober-Hofmeisterin Fürstin von Hatzfeldt-Trachenberg überreicht, welche auch bei der Befestigung der Krone hilfereiche Hand leistete.

Während sodann die standesamtliche Eheschließung des Brautpaares durch den Oberst-Kämmerer Otto Grafen zu Stolberg-Wernigerode, als Leiter des Ministeriums des königlichen Hauses, im blauen Salon stattfand, ordneten sich die versammelten Hofstaaten im runden Gartensaale und in den angrenzenden Gobelins-Zimmern zum Zuge. Sobald der Kaiser den Befehl zum Beginn der kirchlichen Ceremonie ertheilt hatte, geleitete der Ober-Ceremonienmeister Graf zu Eulenburg die allerhöchsten und die höchsten Herrschaften zu den von denselben im Zuge einzunehmenden Plätzen.

Der **Zug** war, unbeschadet bestehender Rangverhältnisse, nach Bestimmung des Kaisers dem Näherrechte der Verwandtschaft entsprechend, folgendermaßen geordnet: I. Der Oberst-Marschall Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheid-Dyck mit dem großen Marschallstabe.

II. Die Cavaliere, welche von dem Kaiser der Braut zur Aufwartung beigegeben waren, nämlich die königl. Kammerherren Graf Max v. Lüttichau und Ceremonienmeister Graf Vitzthum von Eckstädt, sowie der Ober-Schloß-Hauptmann Graf v. Perponcher-Sedlnitzky.

III. Das Brautpaar.

Die Schleppe der Braut trugen die Damen: Freiin Wilhelmine v. Grancy, Gräfin Julia zu Rantzau, Fräulein Aurélie v. Alten, Gräfin Wanda zu Eulenburg.

Hinter dem Bräutigam: der demselben zur Aufwartung beigegebene Vice-Admiral Graf v. Monts, der mit Wahrnehmung der Functionen des Hofmarschalls des Prinzen beauftragte Capitän zur See, Freiherr v. Seckendorff, und die beiden persönlichen Adjutanten des Prinzen.

IV. Die Hof-, die Vice-Ober-Hof-, die Ober-Hof- und die obersten Hofchargen des Kaisers, paarweise.

V. Der Kaiser und der Großherzog von Hessen führten die Kaiserin.

Die General-Adjutanten, die Generale à la suite und die Flügel-Adjutanten des Kaisers folgten.

Der Kaiserin folgte deren gesammter Hofstaat.

VI. Der Prinz von Wales führte die Kronprinzessin.

VII. Der Kronprinz führte die Großfürstin Sergius von Rußland.

VIII. Der Kronprinz von Griechenland führte die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen.

IX. Der Großfürst Sergius von Rußland führte die Prinzessin Victoria von Hessen und bei Rhein, vermählte Prinzessin von Battenberg.

Hinter jeder Prinzessin gingen deren Hofdamen und je zwei Pagen. Die Cavaliere traten ihren Herrschaften vor, die zum Ehrendienst commandirten Offiziere und die Adjutanten folgten.

Der Zug bewegte sich durch den runden Gartensaal und die angrenzenden Gemächer bis zur Kapelle. Bei Eintritt des Zuges in dieselbe ertönte geistliche Musik.

Der Ober-Hofprediger D. Kögel und die assistirende Geistlichkeit empfingen das Brautpaar beim Eintreten in die Kapelle und geleiteten dasselbe zum Altar.

Der Prinz stellte sich zur Rechten der Prinzessin Braut; die folgenden Anverwandten etc. traten im Halbkreise um das Brautpaar, und zwar so, daß das Kaiserpaar und der Großherzog von Hessen die ersten Plätze rechts vom Altar einnahmen. Die Hofstaaten ordneten sich unmittelbar am Eingange der Kapelle und in der angrenzenden Porzellankammer in der Art, daß sie beim Hinausgehen sogleich wieder vortreten konnten.

Der Ober-Hofprediger, Ober-Consistorialrath D. Kögel vollzog die Trauung.

In dem Augenblick, in welchem das Brautpaar die Ringe wechselte, wurden drei Mal zwölf Kanonenschüsse abgefeuert, wozu der dienstthuende Flügel-Adjutant das Zeichen gab.

Nach ausgesprochenem Segen begaben sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften in der vorhin angeführten Ordnung nach dem blauen Salon, woselbst dieselben dem Brautpaare ihre Glückwünsche abstatteten. Ebendort wurde der ganzen eingeladenen Gesellschaft, welche dem Vermählungszuge aus der Kapelle gefolgt war, Gelegenheit zur Abstattung ihrer Glückwünsche gegeben, indem dieselbe auf dem Wege von der Kapelle nach dem neuen Flügel des Schlosses vor dem neuvermählten Paare defilirte.

Nach dieser Beglückwünschung meldete der Ober-Hof- und Haus-Marschall Fürst von Radolin das Dejeuner an. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften begaben sich in der für diesen Tag bestimmten Ordnung nach dem in der oberen Etage des neuen Flügels gelegenen Trompetensaal, woselbst die königliche **Galatafel** sich befand, und nahmen an dieser Platz, und zwar in der Mitte der Tafel das hohe Brautpaar; demselben zur Rechten (also neben der Braut) der Kronprinz und neben diesem die Großfürstin Sergius von Rußland, zur Linken (also neben dem Bräutigam) die Kaiserin und Königin und neben derselben der Großherzog von Hessen, worauf dann die anderen Herrschaften sich anschlossen.

Außer der königlichen Galatafel waren in der großen Galerie kleine Tafeln für den Theil der eingeladenen Gesellschaft aufgestellt, welcher an der königlichen Tafel selbst nicht Platz fand.

Nach Aufhebung der Tafel begaben sich die allerhöchsten und die höchsten Herrschaften unter dem großen Vortritt und nur gefolgt von dem unmittelbaren Dienst, nach dem grünen Spiegelsalon, um daselbst die Abreise des neuvermählten Paares zu erwarten. Die übrige eingeladene Gesellschaft wurde unmittelbar nach Aufhebung der Tafel entlassen.

Die königliche Krone wurde den Beamten des Krontresors wieder überliefert und, nachdem von der Ober-Hofmeisterin Freifrau v. Seckendorff das Strumpfband ausgetheilt worden, zog das neuvermählte Paar sich in seine Gemächer zurück, um Reise-Toilette zu machen.

Auf unserem Specialdraht gingen uns noch folgende Depeschen zu:

Berlin, 24. Mai. Der **Traurede** des Oberhofpredigers Kögel lag als Text das Evangelistenwort: Frieden lasse ich euch, Frieden gebe ich euch, zu Grunde. Kögel hob hervor, daß nach Tagen tiefer Trauer und banger Sorge ein Maientag voll Glück und Glanz das Kaiserhaus begrüße, und erinnerte daran, daß der Name der hohen Braut eine stete Erinnerung an das Wort Frieden sei.

Den Toast auf das Brautpaar bei der Galatafel brachte der **Kronprinz** namens des **Kaisers** aus.

Prinz Heinrich mit seiner Gemahlin ist Nachmittags 3 Uhr von Bahnhof Charlottenburg in einem Extrazuge nach Erdmannsdorf abgereist. Auf dem Wege und dem Bahnhofe befand sich eine dichtgedrängte Menge, welche stürmische Ovationen darbrachte.

Die **Kaiserin Augusta** küßte nach beendigter Trauung das Brautpaar zuerst. **Prinz Heinrich** kniete vor ihr nieder, küßte ihr zuerst die Hand, wurde dann von der Kaiserin umarmt. Der **Kaiser** empfing alsdann das **Brautpaar**, umarmte beide stehend, küßte beide herzlichst, ebenso wie die **Kaiserin Victoria**.

London, 24. Mai. Die Morgenblätter widmen der **heutigen Vermählungsfeier** sympathische Leitartikel, worin sie das deutsche Volk zu dem freudigen Ereignisse warm beglückwünschen und das **gute Verhältniß** zwischen England und Deutschland betonen, welches, wie die „Morning Post" hervorhebt, durch die Anwesenheit der Königin in Berlin eine neue Weihe empfangen.

Deutschland.

* **Berlin**, 24. Mai. Unter der sensationellen Ueberschrift: **„Ein Verräther im deutschen Generalstabe"** läßt sich der „Gaulois" in einer angeblichen Depesche aus Berlin vom 21. Mai

---

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

6) Roman von A. Rinhart.

(Fortsetzung.)

Als sie nun aber allein in ihrem stillen Zimmer sich zum Zubettgehen anschickte, ward es ihr plötzlich schwer ums Herz. Wie hatte sie so lustig sein können nach allem, was sie erlebt? Wie hatte sie ihres Vaters vergessen können? — O nein — vergessen nicht — er war ihr immer gegenwärtig, aber der Schmerz um ihn hatte doch geschwiegen. Nun erwachte er von neuem, und der traurige Zwiespalt zwischen dem unvertilgbaren Drang nach Leben und Freude und den Forderungen ihres tiefsten Gefühls, der ihr voll zum Bewußtsein kam, verschärfte ihren Kummer. Von den düsteren Bildern einer nicht lange vergangenen Zeit verfolgt, schlief sie endlich ein.

Hans Fritsch war inzwischen schon zu Hause angelangt. Sein edles Pferd bedurfte der Sporen nicht, um ihn in kaum dreiviertel Stunden nach Blankenhalde zu tragen.

Der Diener erwartete ihn und fragte nach seinen Befehlen. In seinem mit persischen Teppichen belegten Wohnzimmer brannte schon die Lampe und ein lustiges Feuer prasselte im Kamin. Der junge Mann hatte noch nicht Lust zu Bett zu gehen. Er ließ sich einen bequemen Hausrock bringen und einen weichen Sammtsessel vor den Ofen rücken. Dann zündete er eine feine Cigarre an und überließ sich, nachdem er Johann zu Bett geschickt, behaglich blaue Rauchwolken vor sich hin blasend, den Erinnerungen an seine heutigen Erfolge.

Die schienen ihm nicht gering. In der That, er hatte große Fortschritte in Corneliens Gunst gemacht! Daß sie seine Einladung angenommen, war mehr, als er zu hoffen gewagt hatte. Oder verdankte er das nur der Begleitung des Vetters? — Unangenehm was das! — Höchst störend! Was brauchte der gerade jetzt hier aufzutauchen! — Pah! war nicht der Mann, um ihn in den Schatten zu stellen! Philister — seriös — aber ehr vornehm! — —

Fritsch lachte plötzlich laut auf. Kleine Demokratin, kann die Adligen nicht leiden — ungefährlich! — Und dann — wenn sie's wünschen sollte — Bagatelle! Kaufe mir den Adel — v. Fritsch auf Blankenhalde und Buchenau — nicht übel!

Famoses Mädchen! Paßt wirklich für mich wie der Deckel auf den Topf! Liebt das Landleben, — um so besser! — reis' ich allein. Ella würde nicht von Berlin fort wollen, viel schlimmer das! Diese würde auch nicht so viel Toiletten kosten — lange nicht so viel! — und Buchenau wirft auch eine schöne Rente ab!

Während dessen fuhr Gerd ganz erfüllt von Glück durch die Nacht dahin. Er fühlte, daß er auf dem besten Wege war, einer ernsten Leidenschaft rettungslos zu verfallen. Er glaubte nie ein Mädchen gesehen zu haben, das diesem ebenbürtig gewesen. Corneliens hoheitsvolle Schönheit, die Unberührtheit ihres Wesens mutheten ihn, den im Treiben großer Städte Erwachsenen, an wie ein herrliches Wunder; doch etwas Tieferes war's, das den Grund seiner Seele traf: ihr reifer Ernst, ihre hingebende Pflichttreue. Er hatte nie weder an leichter Oberflächlichkeit Gefallen zu finden, noch sich für naive Backfische zu interessiren vermocht, die in der Gesellschaft eine Rolle gespielt und seine Freunde entzückt hatten. Bisher waren es bewußte geistreiche Frauen gewesen, die ihn angezogen, ohne ihn jedoch dauernd zu fesseln. Nun meinte er in Cornelie Befriedigung für das tiefste Bedürfniß seiner Natur zu finden. Das Mädchen erschien ihm wie die Verwirklichung seiner Träume, wie das Ideal seines Herzens. Nein — doch nicht ganz sein Ideal. Eines fehlte ihr — — —

Ein heftiger Stoß des Wagens schreckte ihn aus seinen Gedanken empor.

Sie waren von dem Sandweg, auf dem das Pferd nur langsam vorwärts gekonnt, auf die Chaussee eingebogen, auf der es nun in scharfem Trabe weiter ging. Der Wind, der hier frei über die weiten Wiesenflächen hinstrich, begann sich empfindlich fühlbar zu machen. In der Ferne ließen sich schon die schwarzen Umrisse der Stadt erkennen, in der Gerd jetzt heimisch war. Noch eine halbe Stunde, und man war am Ziel.

Der junge Mann hüllte sich fester in seinen Mantel und versank wieder in Nachdenken. Welch' wunderbare Fügung, daß er in dies entlegene Landstädtchen verschlagen worden! Mußte er nicht darin Gottes Finger erkennen?

Er faltete die Hände und sandte ein Dankgebet hinauf zum Sternenhimmel, der sich klar und unermeßlich über ihm wölbte. Und wie er lange emporschaute in das millionenfache Gefunkel, da flüsterte er plötzlich: „Das arme Kind! Sie kennt Dich nicht, Jesus Christus! Ich will sie Dir zuführen — ja, das will ich!"

5. Kapitel.

„Was ist denn das?" fragte Cornelie, durch das Fenster der Milchkammer, wo sie eben revidirte, einen Wagen erblickend, der auf den Hof fuhr. Sie sandte ein Mädchen hinaus, und einen unerwarteten Besuch vermuthend, löste sie schon die Bänder ihrer Wirthschaftsschürze, als die Magd zu melden kam, daß die Fremden zum Verwalter wollten. „Wer ist's denn?" erkundigte sich Cornelie. „Herr Riedel hat ja noch niemals Besuch gehabt?"

„Es müssen wohl Verwandte sein — eine Frau und ein Kind."

„So geh, bitte sie auszusteigen und führe sie in seine Wohnung."

„Die ist verschlossen", antwortete das Mädchen.

„So laß sie auf den Flur — nein, die Frau sieht ja todtkrank aus!" rief Cornelie nach einem neuen Blick auf den Hof, wo eben die beiden Insassen dem Wagen entstiegen und der Kutscher, einen Futtersack hervorholend, für das Pferd zu sorgen begann. Sie verließ die Kammer und ging auf die Ankömmlinge zu.

„Sie wollen zu Herrn Riedel?" fragte sie, voll Interesse das feine von Leiden gezeichnete Antlitz der Frau musternd. „Bitte, treten Sie näher und erwarten Sie seine Rückkehr hier im warmen Zimmer. Hoffentlich kommt er bald."

„Ich danke!" sagte Bertha, sich schüchtern auf einen Stuhl an der Thür setzend.

Nachdem Cornelie ein paar freundliche Worte mit dem kleinen Mädchen gewechselt, ging sie ihren Geschäften nach, doch sandte sie vorerst einen Imbiß für die Fremden.

Eine Stunde später sah sie Riedel auf den Hof treten. Sie ging und verkündete ihm den seiner wartenden Besuch.

„Eine Frau und ein Kind?" fragte er kopfschüttelnd. „Ich habe ja" — und plötzlich schoß ihm eine Blutwelle zum Kopf und sein Gesicht verfinsterte sich. „Ist's möglich!" murmelte er. „Nein — nein, das wagt sie nicht." Während Cornelie sich zartfühlend zurückzog, eilte er ins Schloß und öffnete die Thür der Halle. Dann starrte er stumm auf das Weib.

„Karl —", begann Bertha endlich leise.

„Nicht hier!" fuhr er auf, und ohne ihr Hand oder Gruß zu bieten, winkte er ihr und schritt ihr voran, seiner in einem der Wirthschaftsgebäude auf dem zweiten Hofe belegenen Wohnung zu. „Bleib' draußen!" herrschte er das Kind an, die Thür seiner Stube öffnend.

Marie verzog das Gesicht zum Weinen. Bertha neigte sich liebevoll zu ihr und sagte: „Spiele unten, bis ich Dich rufe."

„Der Mann ist so böse!" rief das Kind weinend, „er soll Dir nichts thun!"

Riedel lachte grimmig auf und schlug die Thür der Kleinen vor der Nase ins Schloß.

„Dein Empfang ist nicht gerade ermuthigend", bemerkte Bertha mit bebender Stimme.

„Das glaub' ich schon — soll's auch nicht sein!" rief er heftig. „Nun es Dir schlecht geht, erinnerst Du Dich plötzlich daran, daß Du einen Bruder hast. Das ist bequem! Iß die Suppe aus, die Du Dir eingebrockt."

Er schwieg und warf sich, beide Hände in den Taschen seiner Beinkleider vergrabend, auf einen Stuhl.

Auch sie hatte sich gesetzt. „Karl", sagte sie in trotzigem Ton, „ich habe Euch nicht zur Last fallen wollen, weil Ihr Euch meiner schämtet.

melden, daß man soeben im deutschen Generalstab eine ganze Reihe schwerer Unterschleife von Befestigungsplänen und verschiedenen auf die Mobilisirung bezüglichen Vorschriften entdeckt habe. Ein dem Großen Generalstab beigegebener Zeichner sei verhaftet, eine bei ihm vorgenommene Haussuchung habe keine Spur ergeben, welcher fremden Macht er die Pläne ausgeliefert habe. Marschall Moltke zeige sich über diesen neuen Fall von Hochverrath um so tiefer betroffen, als er im vergangenen Jahre anläßlich des Prozesses Caffarel behauptet hätte, daß er der Redlichkeit aller seiner Untergebenen unbedingt sicher sei. — Hier in Berlin weiß man, wie der „B.-Cour." mit Recht constatirt, von der ganzen Geschichte kein Sterbenswörtchen, und genau so viel ist Wahres daran. Der Berichterstatter des Gaulois mag bei den Franzosen das Bedürfniß nach dem Troste vorausgesetzt haben, daß es auch in Deutschland Caffarels gebe, wäre der deutsche Caffarel gleich kein General, sondern ein Zeichner.

* **Berlin**, 24. Mai. **Ueber eine mysteriöse Affäre**, die bei ihrem Bekanntwerden hier großes Aufsehen erregte (über welche auch wir telegraphisch berichtet haben), bringt das „Berl. Tagebl." folgende aufklärende Mittheilung: „Ein Schuß, welcher im Schloßgarten von Charlottenburg gestern Abend in der neunten Stunde fiel, und zwar in der Zeit, als die kaiserliche Familie die Ankunft der Prinzessin Irene auf dem Bahnhofe erwartete, erregte selbstverständlich großen Alarm und gab Anlaß zu allerhand abenteuerlichen Gerüchten. Auf Grund eingezogener Informationen können wir über den Thatbestand Folgendes berichten: Um die angegebene Zeit eilte der Schloßwächter Langhammer, welcher den Nachtdienst im Schloßgarten versieht, durch die Anlagen desselben. Von einer Patrouille, welche den Park durchzog, wurde Langhammer angerufen, der den Anruf indeß, trotz zweimaliger Wiederholung, nicht beachtete. Unter diesen Umständen sah der Führer der Patrouille sich genöthigt, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen; er legte an und feuerte, die Kugel traf den weitereilenden Wächter in den rechten Arm. Der Getroffene brach zusammen und wurde von der Patrouille aufgenommen. Hinzueilende Schloßbedienstete erkannten den Verwundeten und brachten ihn nach seiner im Schloß gelegenen Wohnung, wo ihm die Aerzte des Kaisers die nöthige Hilfe angedeihen ließen."

* **[Zur Luxemburger Erbfolgefrage.]** Bisher hat es für unzweifelhaft gegolten, daß der Herzog Adolf von Nassau, beziehungsweise sein Sohn, der Erbprinz Wilhelm, nach dem Tode König Wilhelms III. der Niederlande im Großherzogthum Luxemburg succediren würde, da wohl in den Niederlanden die Töchter successionsfähig sind, im Großherzogthum Luxemburg aber nicht. Jetzt meldet die „W.-Z." aus Luxemburg, daß Prinz Nikolaus, der Bruder des Herzogs Adolf, dort eine Partei werbe, die es ihm ermöglichen solle, als Kronprätendent aufzutreten. Der Correspondent des genannten Blattes fügt hinzu:

„Gleichzeitig verlautet, daß man dem Prinzen in Berlin sehr geneigt sei und seine Bestrebungen wesentlich unterstütze. Um seiner Candidatur einen festen Hintergrund zu geben, müßte natürlich zunächst ein Verzicht seiner beiden Vordermänner erfolgen. Nach dieser Richtung sollen, wie man in Luxemburger Kreisen, die gewöhnlich für gut unterrichtet gelten, wissen will, augenblicklich vertrauliche Verhandlungen im Gange sein."

Diese Meldung erscheint wenig vertrauenswürdig. In Berlin kann man, bemerkt dazu der „B.-C.", kaum ein besonderes Interesse daran haben, ob im Großherzogthum Luxemburg Herzog Adolf oder dessen Bruder zur Erbfolge gelangt, während es an jedem Fürstenhofe ein sehr lebhaftes Interesse giebt, in Erbfolgefragen ohne zwingenden Grund von dem nicht abzuweichen, was Rechtens ist. Beinahe komisch muß es wirken, wenn davon die Rede ist, daß Herzog Nikolaus um eine Partei in Luxemburg werbe. Hier handelt es sich um eine Rechtsfrage, die nicht durch Parteien entschieden wird. Herzog Adolf ist Erbe, nach ihm sein Sohn der Erbprinz, und nur, wenn beide freiwillig Verzicht leisten, succedirt Herzog Nikolaus, gleichviel ob derselbe eine Partei geworben hat oder nicht.

* **[Zu dem Bericht über die Wahlaffäre Marienburg-Elbing]** bemerkt das „Berl. Tageblatt" u. a.: „Die Ausführungen, die der Abgeordnete Rickert bei der Begründung seines Antrags über die Wahlgeometrie machte und die Minister v. Puttkamer damals als oberflächlich abthun wollte, sind somit glänzend gerechtfertigt. Drei Jahre lang haben die Herren v. Puttkamer-Plauth und Döhring zu Unrecht im Abgeordnetenhause gesessen, drei Jahre lang haben sie zu Unrecht an den Beschlüssen des Hauses theilgenommen. Das läßt sich nicht mehr rückgängig machen. Sollten die Herren aber nicht wenigstens die zu Unrecht empfangenen Diäten wieder herausgeben?"

* **[Dänische Höflichkeit.]** Nach der Kopenhagener „Berl. Tid." wird in Erwiederung der Höflichkeit, welche der dänischen Regierung seitens Deutschlands bei der Eröffnung der Kopenhagener Ausstellung erwiesen wurde durch das Erscheinen eines deutschen Panzerschiffes auf der dortigen Rhede, die dänische Corvette „Dagmar" auf ihrer Fahrt nach London in Wilhelmshaven anlanden. Es sei dies seit 1864 das erste Mal, daß ein dänisches Kriegsschiff einen deutschen Hafen besucht.

* Aus **Dortmund** wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Dreihunderteinunddreißig Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgange hat nach der amtlichen Zusammenstellung der Bergbau im hiesigen Bezirke im vorigen Jahre im Gefolge gehabt, 18 Fälle mehr, als im Jahre vorher. Durch Explosion schlagender Wetter kamen 82 Mann gegen 86 im Jahre vorher zu Tode, während 99 Arbeiter durch plötzlich niedergehende Wasser getödtet wurden. In Bremsberge und Bremsschächte stürzten 29 Mann, 7 wurden durch die Bremsapparate getödtet, im ganzen kamen in jenen Schächten 46 Arbeiter zu Tode. Ueber Tage verunglückten 24 Mann. Die 331 zu Tode Gekommenen vertheilen sich auf eine Gesammtbelegschaft von 103 138 Mann, auf eine Kohlenförderung von 30 150 238 Tonnen im Werthe von 140 337 622 Mk. und 30 150 238 Tonnen Eisenstein im Werthe von 3 516 520 Mk.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Mai. Die „Neue Freie Presse" findet, daß der **Zollkrieg**, welcher **gegen das russische Getreide** in Deutschland auszubrechen droht, die ernsten Symptome der Situation noch vermehre. Die Verschärfung des öconomischen Kampfes werde die größte politische Rückwirkung haben. Wohl sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Rußland durch materielle Schwächung genöthigt wird, seine drohende Haltung aufzugeben, allein wahrscheinlicher sei, daß Rußland vor diesem Bekenntnisse eines großen Fehlers zurückschrecken und auf der bisherigen Bahn beharren werde. So werde Galizien noch lange die Militärgrenze Oesterreichs sein, welche bewacht werden müsse, um den Einfall der Feinde zu verhüten.

* **[Der Kaiser]** soll die Absicht haben, demnächst nach Bologna zu reisen, um dort mit dem König Humbert von Italien gelegentlich der dortigen Manöver zusammenzutreffen.

* **[Ueber einen czechischen Ueberfall]** berichtet die „N. Fr. Pr." aus Budweis vom 21. Mai: Die deutschen Turner von Kruman wurden bei der Rückfahrt vom Budweiser Turner-Fest in dem czechischen Orte Steinkirchen mit Steinen beworfen, und einer derselben schwerer verletzt. Die erheblichste Verwundung trug ein Czeche davon, der Sohn eines czechischen Spediteurs in Kruman, welcher als Firmpathe in Budweis gewesen und sich auf dem Rückwege den ihm bekannten deutschen Turnern angeschlossen hatte, welche ihn auf ihrem Wagen mitnahmen.

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Die Glasfabrikanten der Departements Seine und Seine-et-Oise haben ihre Fabriken wieder in Betrieb gesetzt.

Camille Dreyfuß beabsichtigt morgen von dem Finanzminister Auskunft zu verlangen wegen der **falschen 500-Francs-Noten**, welche die Bank von Frankreich einzulösen verweigert. Eine den Zeitungen zugegangene Mittheilung der Bank von Frankreich erklärt, die Bank habe erst am 15. d. Mts. die Fälschung der 500-Francs-Noten erkannt und sofort das Publikum davon in Kenntniß gesetzt. Die Anzahl der von der Bank als falsch erkannten Noten betrage augenblicklich 45.

Italien.

* **[Das Bier]** macht in Italien langsame, stetige Fortschritte in der Gunst des Volkes, bleibt aber neben dem verhältnißmäßig viel wohlfeileren Wein immer noch ein fremdes Luxusgetränk. Es sind gegenwärtig auf italienischem Boden 136 Brauereien im Betriebe, die aber in der großen Mehrzahl nur ein kleines Geschäft machen und wenig löblichen Stoff herstellen. Man erkennt den Fortschritt im Biergenuß an den folgenden Ziffern über die Gesammtherstellung der letzten fünf Jahre: 1883: 121 955 Hectoliter, 1884: 163 171 Hctl., 1885: 163 189 Hctl., 1886: 164 451 Hctl., 1887: 147 960 Hctl. Daneben erscheint allerdings eine beträchtliche und zunehmende Einfuhr vorzugsweise aus Oesterreich. Es ging ein 1883: 60 835 Hctl., 1884: 65 306 Hctl., 1885: 76 822 Hctl., 1886: 84 946 Hctl., 1887: 86 000 Hctl. Abgesehen von einer Anzahl deutscher Bierstuben läßt im allgemeinen die Behandlung des Bieres in Italien viel zu wünschen übrig. Es wird vielfach nicht kühl genug oder aber zu kalt ausgeschenkt. Der Eingeborene bringt dem fremden Stoffe wenig Verständniß entgegen. Er kühlt ihn, indem er einen starken Klumpen Eis ins Glas wirft, und verdünnt in den allermeisten Fällen das Bier mit Limonade.

Bulgarien.

Sofia, 23. Mai. Prinzessin **Clementine**, die Mutter des Fürsten Ferdinand, wird am nächsten Sonnabend wieder hier eintreffen. Der Fürst reist ihr zur Begrüßung nach Zaribrod entgegen.

Rußland.

* **[Der Zar]** hat, wie dem „B. Tagebl." aus Kopenhagen gemeldet wird, die Absicht, mit seiner ganzen Familie in etwa 14 Tagen in **Kopenhagen** zum Besuche der dänischen Königsfamilie einzutreffen. — Das wäre jedenfalls ein sehr friedliches Zeichen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. Mai. Der **Kaiser** dürfte am ersten Junitage nach **Schloß Friedrichskron** in Potsdam übersiedeln, woselbst die parterre rechts gelegenen Zimmer von ihm bewohnt sein werden; im Hochsommer soll dieser Aufenthalt mit Homburg vertauscht werden, dessen klimatische Verhältnisse Mackenzie für besonders geeignet hält.

— Der „Kreuzztg." zufolge ist der **Großherzog von Hessen** zum Armee-Inspecteur für das 7., 8. und 11. Armeecorps ernannt.

Berlin, 24. Mai. Der **Staatssecretär Stephan** dankt den Beamten der kaiserlichen Postanstalten für ihre Sammlungen zu Gunsten der Ueberschwemmten, welche 76 852,10 Mark ergaben, durch eine Verfügung vom 20. Mai, worin es heißt: Ich weiß zwar, daß die Beamten für ihre Mühe und Opfer Dank und Anerkennung nicht begehren, es ist mir aber ein Bedürfniß, ihnen auszusprechen, wie sehr auch der hierbei wiederum hervorgetretene gute Geist, der alle erfüllt, mich erfreut und erhoben hat.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt das **Ueberschwemmungsgesetz.**

— Die „Kreuzzeitung" bringt einen von dem Abg. **v. Hammerstein** unterzeichneten Artikel über das **Volksschullastengesetz**, welcher im Gegensatz zu Kleist-Retzow **entschieden an § 7 festhält.** Im anderen Falle würde kein Mensch der conservativen Partei in Zukunft noch die Kraft eines eigenen Willens zutrauen, die Mittelpartei sans phrase sei fertig. Oder man wolle den Conservativen die Schuld an dem Scheitern eines Gesetzes zuschieben, von dem man annimmt, daß die Wähler es mit Freuden begrüßen; die Conservativen sollen aus den Wahlen numerisch so geschwächt hervorgehen, daß sie mit dem Centrum keine Mehrheit mehr bilden können. Der Artikel schließt: Es wird trotz des Scheinroyalismus, der sich neuerdings in ungeahnter Weise breit macht, die Zeit wiederkommen, wo man sich nach wahrhaft königstreuen Männern umsieht; möge die conservative Partei Sorge tragen, daß dann an maßgebender Stelle nicht das Vertrauen auf sie erschüttert ist eingedenk der Wahrheit: Wer nicht widersteht — stützt auch nicht.

Die „Voss. Ztg." sagt zu demselben Gesetz: Wie verlautet, hat die Staatsregierung **den Beschluß gefaßt**, die Landtagssession am nächsten Freitag, **1. Juni, zu schließen.** Das Gesetz würde also zu Fall kommen, wenn das Abgeordnetenhaus einen von der jetzigen Herrenhausvorlage abweichenden Beschluß faßt. Damit ist die Bedeutung der Verfassungsänderungs-Frage gegeben. Selbst in officiösen Correspondenzen wird jetzt der Gesichtspunkt hervorgehoben, daß es zweifelhaft sei, ob der Finanzminister im nächsten Jahre in der Lage sein werde, die jetzt gemachten Zugeständnisse zu wiederholen. Man wirft die Frage auf, ob in einer späteren Session nochmals 20 Millionen Mark — der Finanzminister hatte im Herrenhause sogar noch höhere Zuschüsse in Aussicht gestellt — werden ausgeworfen werden können, und schon das bloße Aufwerfen dieser Frage von erfahrener Seite ist geeignet, nach verschiedenrn Richtungen hin **nachdenklich zu machen.**

Charlottenburg, 24. Mai. Die Vermuthung wächst, daß der Parkwächter die Verwundung sich **selbst beibrachte.**

Straßburg, 24. Mai. Behufs Ausführung der **Verordnung, betreffend den Paßzwang**, ist eine Anweisung an die Landesbehörden erlassen.

— Dem „Elsässer Journal" zufolge ist gegen den Färbermeister Appel, den Eisenbahnangestellten Dietz und dessen Ehefrau das **Hauptverfahren wegen Landesverraths** eröffnet.

— Der **Landwirthschaftsrath** beschloß einstimmig, an die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft das Ersuchen zu richten, eine allgemeine deutsche **landwirthschaftliche Ausstellung** 1890 in Straßburg abzuhalten.

Paris, 24. Mai. Camille Dreyfuß verschob die für heute angekündigte Anfrage an den Finanzminister wegen **gefälschter Fünfhundert-Francsnoten** im Einvernehmen mit dem Minister auf Sonnabend. Der Minister setzte sich wegen dieser Angelegenheit mit der Bank in Verbindung.

— In Paris hat gestern **die Versammlung stattgefunden**, welche von **Clemenceau, Joffrin** und **Ranc** einberufen worden war, um einen Zusammenschluß der Republikaner gegen die plebiscitäre Bewegung herbeizuführen. An der Versammlung nahmen 390 Radicale und Socialisten Theil. **Clemenceau** verlas folgende Erklärung: Den verschiedenen Gruppen der großen republikanischen Familie angehörend, halten wir ein Einvernehmen aller, die der Republik treu geblieben sind, für nothwendig, um dem unser Land so demüthigenden boulangistischen Abenteuer ein Ende zu machen. Dem Sprung ins Unbekannte, zu dem man Frankreich hinreißen will, stellen wir die regelmäßige Entwickelung der Republik entgegen. Wir wollen die Durchsicht der Verfassung, aber eine ehrliche, nicht ihre Ausbeutung, wie der General, der sich als Prätendent aufspielt und seine Anhänger in allen Parteien anwirbt. Wir wollen alle Mittel benutzen, um die cäsaristische Reaction zu verhindern, unser Land ein drittes Mal zurückzuschleudern. Den Dictaturversuchen, die uns bedrohen, halten wir die Rückforderung der von der Revolution geforderten Menschen- und Bürgerrechte entgegen. Das Mittel zur Erreichung unseres Zweckes finden wir in der Ueberlieferung und in der Wiederbelebung der großen politischen Vereine, welche, alle demokratischen Kräfte von Paris und des Landes in sich fassend, die Volksvertretung während der großen Revolution anregten. Wir gründen die Gesellschaft der Menschen- und Bürgerrechte. Sie bezweckt die Vertheidigung der Republik durch einen unerbittlichen Kampf gegen alle Unternehmungen des Rückschrittes oder der Dictatur. Nach einigen Reden wurde die **Gründung** des von Clemenceau empfohlenen Vereins **einstimmig** beschlossen. Der eigentliche Führer des Vereins wird der Gemeinderath **Joffrin** sein, der ihm als erste Truppe einige tausend zu allen Straßenunternehmungen entschlossener Pariser Arbeiter zuführt.

Die „Rep. franc." **beklagt** das neue Unternehmen und hält es für **ebenso gefährlich**, wie den Boulangismus selbst.

— Die neuen **Paßvorschriften** für den **deutsch-französischen Grenzverkehr** machen hier großen Eindruck. Der „Figaro" spricht von der Aufrichtung einer chinesischen Mauer und nennt die Verfügung einen schweren Fehler Bismarcks, der „Voltaire" meint, diese Mauer werde die Gefühle der Elsässer nicht verhindern, sich über die sachlichen Grenzhindernisse hinweg mit denen der Franzosen zu vereinigen.

London, 24. Mai. Die heutige ministerielle „Morning Post" bringt einen Artikel, in welchem ausgeführt wird, es gezieme England, nicht allein sich **in Vertheidigungszustand** gegen einen möglichen Angriff von außen her zu setzen, sondern auch **die Frage internationaler Bündnisse** zu erwägen. Das Organ Salisburys empfiehlt, die seit dem Rücktritte Pitts befolgte insulare selbstsüchtige Politik, welche England alle continentalen Mächte entfremdete, **endlich aufzugeben** und sich **dem Dreibunde** enger anzuschmiegen.

London, 24. Mai. Aus **Simla** wird vom 23. Mai gemeldet: 3000 **Tibetaner** haben bei Tagesanbruch Guatong angegriffen. Das Gefecht hat bis 10 Uhr Vormittags gedauert, worauf der Rückzug der Tibetaner, welche von den englischen Truppen verfolgt wurden, erfolgte. 3 Engländer wurden getödtet, 2 verwundet. Die Tibetaner haben circa 100 Mann verloren.

— In Southampton wurde gestern der **liberale Candidat Evans**, Director mehrerer großen Schiffsgesellschaften, mit 5151 Stimmen gewählt, während auf den Torycandidaten Guest nur 4266 Stimmen entfielen. Da Southampton seit undenklichen Zeiten stets **Toryvertreter** ins Unterhaus gewählt hat, so ist der liberale Wahlsieg ein entschieden wichtiger, obwohl derselbe von den Toryorganen anderen Gründen und Einflüssen als politischen zugeschrieben wird. Die „Daily News" behauptet jedoch, die Niederlage der Tories und ihrer liberal-unionistischen Bundesgenossen könne nur der starken und stetigen Reaction gegen die Regierung beigemessen werden; die Sache der Gerechtigkeit und Freiheit habe einen neuen herrlichen Sieg errungen, welcher die Irländer ermuntern werde, in ihrem passiven Widerstande gegen die Bedrückung zu beharren.

Kopenhagen, 24. Mai. Die Meldung eines auswärtigen Blattes, daß der **Kaiser von Rußland** nebst Familie in den nächsten Wochen zu einem längeren Besuche bei der Königsfamilie eintrifft, ist unrichtig. Am Hofe ist von einem solchen Besuche nichts bekannt.

Mailand, 24. Mai. Die Besserung des **Kaisers von Brasilien** hält an. Das Prinzenpaar Joinville und die Gräfin Aguila sind zum Besuche des Kaisers eingetroffen.

Athen, 24. Mai. Die **Königin** verläßt Abends Corfu und begiebt sich über Konstantinopel nach Odessa.

Danzig, 25. Mai.

* **[Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.]** Gestern Nachmittag hielt der hiesige Bezirks-Verein obiger Gesellschaft seine Jahres-Versammlung ab, welche neben der Berichterstattung über das verflossene Geschäftsjahr der Erledigung der üblichen Jahresgeschäfte (Rechnungsdecharge, Wahl der Revisoren, Feststellung des Etats) gewidmet war. Dem hierbei erstatteten Jahresbericht entnehmen wir Folgendes:

Der Verwaltung des Danziger Bezirksvereins der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger unterstanden wie in den Vorjahren die 10 Rettungsstationen zu Leba, Koppalin, Großendorf, Putziger Heisterneft, Hela, Neufähr, Pasewark, Steegen, Pröbbernau und Vöglers-Neukrug. Vom 1. Januar 1888 ab sind ferner die bisherigen fünf fiskalischen Rettungsstationen des Danziger Regierungsbezirkes zu Hela, Neufahrwasser (Lootsen-Amt), Brösen (Hafenbassin), Westerplatte und Bodenwinkel in ihre Verwaltung übergegangen. Die Uebertragung derselben an die Gesellschaft war in einem Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten vom 19. Oktober v. J. als eine Anerkennung der guten Leistungen der Gesellschaft seitens der Staatsregierung bezeichnet. Von den hiernach seit Anfang dieses Kalenderjahres in Unterhaltung und Betrieb genommenen Stationen unterstehen die beiden Stationen Neufahrwasser (Lootsenamt) und Brösen (Hafenbassin) der unmittelbaren Leitung des Mitgliedes der Bezirksverwaltung Herrn Lootsen-Commandeur

---

Verdenkst Du mir das? Jetzt bin ich gezwungen, mich an Dich zu wenden, weil ich krank bin und nicht mehr weiter kann. Ich dachte, Du würdest am Ende noch so viel Liebe zu Deiner einzigen Schwester haben, um Dich meiner anzunehmen. Du stehst allein, hast nicht Weib noch Kind; — ich kann Dir auch nützlich sein, kann Dir die Wirthschaft führen und Dir ein Heimwesen bereiten."

Sie sah ihn an und aus ihren immer noch schönen Augen leuchtete ein ungebrochener Sinn. Das erbitterte ihn noch mehr. Wäre sie als demüthig Bittende gekommen, vielleicht hätte er sich ihrer erbarmt.

„Was? — Mit Dir soll' ich leben!" rief er aufspringend und vor sie hintretend. „Du hast nichts als Unglück und Schande über uns gebracht —"

„Aber ich bin hier", unterbrach sie ihn ruhig, „bin mit meinen letzten Mitteln von weit her gekommen. Wo soll ich hin? — Du mußt für mich sorgen — es ist Deine Pflicht!"

„Hoho!" brauste er in heftigem Zorne auf. „So steht's? — In dem Ton gar? Hinaus! Ich habe nichts mit Dir und Deinem Sprößling zu schaffen!"

Bertha erhob sich, und den Kopf zurückwerfend, blickte sie ihren Bruder fest an: „Gut, sagte sie, „laß mich an der Straße verenden wie einen Hund! Laß das Kind betteln geh'n — zuvor will ich's aber lehren, den Leuten Deinen Namen in die Ohren zu schreien und zu verkünden, daß es einen Onkel hat, der es vor die Thür gestoßen." Sie wandte sich und verließ, ohne daß Riedel sie mit Wort oder Bewegung zurückzuhalten suchte, das Zimmer.

Mit der Kleinen über den Hof schreitend, bemerkte sie, daß sie das Bündel mit ihren wenigen Habseligkeiten im Schlosse liegen gelassen. So kehrte sie dorthin zurück, um es zu holen.

In der Halle fand sie Cornelie.

„Wohin?" fragte diese freundlich. „Herr Riedel weiß wohl nicht, wo er Sie einquartieren soll?"

„O doch", rief Bertha bitter. „Er weiß es sehr gut! — Die Straße ist ja breit genug und mein Bruder ist ein sehr barmherziger Mann!"

„Mein Gott", sagte das junge Mädchen erschrocken, „was heißt das? — Ihr Wagen ist längst fort, — zu Fuß kämen Sie nicht mehr zurück, es dunkelt ja schon!"

„Ich muß wohl", entgegnete Bertha, der in diesem Augenblick ein heftiger Husten das Wort vom Munde nahm. Sie mußte sich setzen und es dauerte eine geraume Zeit, ehe der Anfall vorüberging, der die Arme völlig erschöpfte, so daß sie mit geschlossenen Augen und todesbleich in dem Arm Corneliens, die ihr zu Hilfe geeilt war, ruhte.

„Klingle einmal, mein Kind", rief diese der Kleinen zu, und als Lina erschien, sandte sie dieselbe aus, erst Fräulein Hermine, dann den Verwalter herbeizuholen, den sie in das Wohnzimmer zu führen befahl.

„Tantchen, nimm Dich einmal dieser armen, kranken Frau an", bat sie, als die alte Dame erschien, „ich habe nothwendig mit Riedel zu sprechen und will dann sorgen, daß die Kranke schleunigst ins Bette kommt. Damit eilte sie davon und öffnete die Thür des Nebenzimmers, in das der Verwalter soeben von der anderen Seite eintrat."

„Herr Riedel", sprach sie, mit ausgestreckter Hand auf ihn zugehend, „entschuldigen Sie, daß ich mich in Ihre Angelegenheiten einmische, — in diesem Falle kann ich nicht anders — es ist einfach Menschenpflicht. Sie ahnen wohl, was ich meine? — Ich weiß, Sie haben nicht Platz, die Frau aufzunehmen, aber Sie wissen doch, daß es nur eines Wortes an mich bedurft hätte. Das Schloß ist ja groß genug! Wie können Sie die Kranke mit dem Kinde in die Nacht hinausweisen?!" (Forts. folgt.)

Schmidt. Für den zur Abtrennung des Stationsschuppens erforderlichen Bau am Lootsenschuppen zu Neufahrwasser sind aus der im Generalbudget der Gesellschaft pro 1. April 1887/8 ausgeworfenen Pauschalsumme von 10 000 Mk. die anschlagsmäßigen 5100 Mk. zur Verfügung gestellt. Im übrigen ist die Ausrüstung der beiden Stationen bis auf weiteres noch unverändert geblieben. Dagegen hat die Bezirksverwaltung auf der Station Westerplatte das vorhandene, wegen seiner Schwere aber am Strande wenig brauchbare Rettungsboot nicht mit übernommen, hier vielmehr ein leichteres eisernes Boot, welches bis zum vorigen Jahre in Leba stationirt war und dort durch ein anderes Boot ersetzt worden ist, nach einigen zweckmäßigen Veränderungen in Betrieb gestellt. In dankbarer Anerkennung der Verdienste, welche sich Herr Capt. Wagner um die Entstehung des Danziger Rettungsvereines und überhaupt um das deutsche Seerettungswesen erworben hat, ist dem Rettungsboote auf der Westerplatte der Name „Albert Wagner“ gegeben. Die Station ist der unmittelbaren Leitung des Herrn Experten, Capt. C. A. Schmidt zu Neufahrwasser unterstellt worden. Mit Rücksicht auf die große Entfernung zwischen den beiden Stationen Koppalin und Großendorf und auf die gerade an dieser Küstenstrecke in den letzten Jahren mehrfach vorgekommenen Schiffsstrandungen ist bei Karwenbruch, in der Mitte zwischen den beiden genannten Stationen, die Einrichtung einer neuen Rettungsstation in Aussicht genommen. — Die sämmtlichen Stationen des Bezirks sind im Laufe dieses Jahres wiederholt sowohl von den Inspectoren der Gesellschaft wie auch von Herrn Capitän Spalding hierselbst inspicirt; auch ist für Abhaltung der erforderlichen Uebungen Sorge getragen worden.

Bei **Strandungen** in der Zeit vom 1. April 1887 bis dahin 1888 sind in Dienst getreten die Stationen zu Putziger Heisternest am 30. Mai 1887 bei der Strandung der deutschen Kuff „Marianne“, Capitän Bischoff. Die aus 4 Personen bestehende Besatzung des gestrandeten Schiffes wurde durch den Raketen-Apparat der Station gerettet. Bewilligt wurden 80 Mark Rettungs- und 5 Mark Melde-Prämie; — ferner Leba bei zwei gemeldeten Schiffsstrandungen am 25. und 26. Oktober 1887. Die Station rückte beide Male unter äußerst schwierigen Verhältnissen mit dem Raketen-Apparate aus, ohne indeß noch in Thätigkeit zu kommen. Der Stationsmannschaft sind an Löhnen für die beiden Rettungs-Fahrten 66 Mk. gezahlt worden. — Außerdem ist für das abgelaufene Jahr von folgenden **Seeunfällen** bezw. Rettungen an unserer Küste zu berichten: Am 23. Juni strandete bei Chlapau, zwischen Rixhöft und Großendorf, bei schwerem Nordweststurm und hohem Seegange die Galiote „Ariana“ aus Wolgast. Die aus drei Mann bestehende Besatzung wurde, ehe noch die alarmirte Station Großendorf in Thätigkeit treten konnte, durch Chlapauer Fischer mit einem Fischerboote gerettet. Da die Rettung in höchster Noth der Schiffbrüchigen und mit großer eigener Lebensgefahr der Retter ausgeführt worden war, so ist den letzteren eine erhöhte Rettungsprämie von 105 Mark gewährt. In der Nacht vom 24. zum 25. September 1887 kam bei schwerem Sturm ca. 1/4 Meile östlich von Koppalin die Brigg „Hellas“ aus Stettin auf den Strand. Ehe noch in der dunkeln Nacht der Unfall von den auf Ausguck gesandten Stationsleuten bemerkt werden konnte, war das gestrandete Schiff bereits zerbrochen. Da auch die Schiffsböte sogleich durch die über das Wrack brandende See zerschlagen wurden, so mußten die Schiffbrüchigen versuchen, sich auf Wracktrümmern an das Land zu retten, wobei von der aus acht Personen bestehenden Besatzung ein Mann ertrank, während die übrigen, von Nässe und Kälte fast erstarrt, und zum Theil in Folge der ausgestandenen Strapazen erkrankt, das Ufer erreichten. Sie wurden alsbald von dem Herrn Vorsitzenden der Station Koppalin aufgenommen und dort auch mit der nöthigen Kleidung versehen. — In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober 1887 strandete gleichfalls bei Koppalin der Ewer „Amanda“ von Stralsund. Die drei Mann der Besatzung retteten sich mit dem Schiffsboote. — Zwei Tage später, am 16. Oktober 1887, erfolgte bei Karwenbruch die Strandung des Schooners „Ernst Julius“ auf der Fahrt von Königsberg nach Kiel. Da hoher Seegang war und die See über das Schiff hinwegspülte, so schwebte die aus vier Personen bestehende Besatzung in größter Gefahr. Erfreulicher Weise gelang sieben Personen aus Karwenbruch und Karwen, welche sich für dieses Rettungswerk dem Herrn Amtsvorsteher und Strandvogt Piepkorn zur Verfügung stellten, unter eigener großer Lebensgefahr die Rettung der Schiffbrüchigen mit einem Fischerboote. Den Rettern ist eine erhöhte Rettungsprämie von 140 Mk. bewilligt worden. — Am 25. Okt. 1887 wurden 3 Personen in einem Fischerboot aus Heisternest auf der Rückfahrt von Putzig bei Kußfeld von einem heftigen NNO-Sturme überrascht und wären ertrunken, wenn ihnen nicht Kußfelder Fischer unter eigener Lebensgefahr zu Hilfe gekommen wären. Auch für diese Rettung ist eine Prämie in Höhe von 60 Mk. gewährt worden. — Bei sehr hoher See und Sturm aus Nordost strandete am Nachmittage des 15. November 1887 die Rostocker Bark „Loreley“ bei dem Versuche, ohne Lootsenhilfe in den Hafen einzulaufen, zwischen Neufahrwasser und Brösen, ca. 430 Mtr. vom Ufer. Die Rettung der aus zehn Personen bestehenden Besatzung erfolgte durch das mit Lootsen bemannte Rettungsboot von Neufahrwasser (Lootsen-Amt), welches von dem Schleppdampfer „Drache“ aus dem Hafen und in die Nähe des Wracks bugsirt wurde. Mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten ist den bei der Rettung betheiligten Lootsen eine Prämie von zusammen 280 Mark, und auch dem Führer des Schleppdampfers eine solche von 20 Mark gezahlt. — Endlich ist hier noch zu erwähnen die am 3. März 1888 ebenfalls bei Neufahrwasser erfolgte Rettung der Besatzung (sechs Mann) des Fischerkutters „Toni“ aus Weichselmünde durch den Lootsendampfer „Dove“. Für die Besatzung des „Dove“ ist die übliche Rettungsprämie der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zur Verfügung gestellt.

Die Jahres-Einnahme pro 1. April 1887 bis dahin 1888 belief sich auf 11 814 Mk. (darunter 1614 Mk. Mitgliederbeiträge, 1059 Mk. Rhedereibeiträge, 8000 Mk. Ueberweisungen aus der Gesellschaftskasse). Von der Ausgabe, die sich auf 8951 Mk. beläuft, entfallen auf allgemeine Verwaltungskosten 1226 Mk., Unterhaltung des Betriebes der Stationen 3774 Mk., Rettungsprämien 748 Mk., Neubauten und neue Einrichtungen 4202 Mk. — Der für das nächste Geschäftsjahr aufgestellte Etat enthält eigene Einnahmen der Bezirksverwaltung 3000 Mk., Ueberweisungen aus der Gesellschaftskasse 41 742 Mk., darunter für die übernommenen fiskalischen Stationen 9 606,37 Mk., für einen neuen Stationsschuppen zu Koppalin 10 000 Mk., für einen neuen Stationsschuppen zu Neukrug 6 000 Mk., für Errichtung einer Boots- und Raketenstation zu Karwenbruch 15 000 Mk. — Die Zahl der Mitglieder des Bezirksvereins hat auch im vergangenen Jahre eine erfreuliche Vermehrung erfahren; und die Jahresbeiträge sind dadurch wieder um rund 200 Mark gestiegen. Die Bezirksverwaltung verdankt dies namentlich den eifrigen Bemühungen des Herrn Capt. Spalding, der ihr in den beiden letzten Jahren ca. 200 neue Mitglieder zugeführt und dessen Anregung auch zu der Bildung eines Lokalvereins in Lauenburg in Pommern Anlaß gegeben hat.

* **[„Höhere Gewalt“]** im Sinne des § 1 des Reichs-Haftpflichtgesetzes (welche die Haftpflicht des Eisenbahnunternehmers für die dadurch beim Eisenbahnbetrieb eingetretenen Unfälle ausschließt) kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 27. März d. J. nicht bloß in einem durch Naturkräfte, sondern auch in einem durch Handlungen von Menschen, beispielsweise durch das **ungewöhnliche Anstürmen** der der Beförderung harrenden Menge auf einen einfahrenden Zug, herbeigeführten Ereigniß bestehen.

* **[Das Züchtigungsrecht der Volksschullehrer.]** Seitens der kgl. Regierung zu Danzig ist in Gemäßheit des schon vor einigen Tagen erwähnten Ministerial-Rescripts soeben eine das Züchtigungsrecht der Volksschullehrer betreffende Verfügung erlassen, welche von den Lehrern mit großer Freude begrüßt werden wird. Bekanntlich wird das Züchtigungsrecht der Lehrer durch § 10 der Schulordnung für Ost- und Westpreußen vom 11. Dezember 1845 dahin festgesetzt, daß „die Bestrafung der Schulkinder die Grenzen einer mäßigen, elterlichen Zucht nicht überschreiten dürfe“. Im Laufe der Zeit schien es, um Ueberschreitungen des Züchtigungsrechtes vorzubeugen, den Schulaufsichtsbehörden gut, die im § 10 der Schulordnung gestattete Züchtigung der Schulkinder in engere und immer engere Grenzen einzuschließen. Es wurde die Ruthe oder ein biegsames Rohr von bestimmter Dicke als Zuchtmittel vorgeschrieben, es wurde untersagt, den Kopf der Schüler bei Züchtigungen zu berühren, es wurde angeordnet, daß kein Schüler, so lange er noch innerhalb der Bänke sich befinde, gezüchtigt werden dürfe u. dgl. m. Während nun in früherer Zeit die Gerichtshöfe stets selbstständig die Frage beurtheilten, ob in streitigen Fällen eine vom Lehrer ausgeübte Züchtigung sich als Ueberschreitung des Züchtigungsrechts nach § 10 der Schulordnung kennzeichne, ist in neuerer Zeit diese Praxis verlassen worden, wie aus mehreren Erkenntnissen des Oberverwaltungsgerichts hervorgeht. Es wird darin jeder Verstoß der Lehrer gegen die Anweisungen, welche ihnen von seiten ihrer vorgesetzten Behörde über die Ausübung des Züchtigungsrechts in vorgeschriebener Form ertheilt worden sind, für eine Amtsüberschreitung im Sinne des § 11 des Einführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz erachtet, woraus alsdann weiter folgt, daß überall, wo diese Voraussetzung zutrifft, die gerichtliche Verfolgung zugelassen wird, gleichviel ob der Lehrer sich einer Ueberschreitung der gesetzlichen Grenzen des Züchtigungsrechts schuldig gemacht hat oder nicht. In Folge der geringsten Abweichung von den das gesetzliche Züchtigungsrecht einschränkenden bezüglichen Bestimmungen der Schulaufsichtsbehörden — welche doch keineswegs in der Absicht erlassen sind, um den Lehrer desto leichter dem Strafrichter in die Hand zu geben — wurde daher eine Klage angenommen und verfolgt, welche nothwendiger Weise mit Freisprechung endigen mußte. Nach der bisherigen Praxis konnte beispielsweise ein Lehrer, weil er einem Kinde einen Schlag in das Gesicht versetzt hatte, strafrechtlich verfolgt werden, ohne Rücksicht darauf, ob dieser Schlag das Kind auch nur irgendwie geschmerzt oder geschädigt hat, bloß weil durch eine aus pädagogischen Rücksichten erlassene Verfügung der Schulaufsichtsbehörde Schläge in das Gesicht ein für alle Mal untersagt sind. Natürlich würde ein solcher Lehrer, wofern nicht eine besondere Schädigung des Kindes oder eine wirkliche Ueberschreitung „einer mäßigen, elterlichen Zucht“ ihm sonst nachgewiesen werden könnte, freigesprochen werden müssen. Aus diesen Gründen hat die königliche Regierung zu Danzig **sämmtliche von ihr bisher erlassenen Verfügungen, welche dem Lehrer in Ausübung des Züchtigungsrechts bestimmte enge Grenzen ziehen, aufgehoben.** Die Lehrer sind daher bei körperlichen Züchtigungen künftig nur durch den oben angeführten § 10 der Schulordnung beschränkt. Pädagogische Mißgriffe bleiben selbstverständlich auch ferner Gegenstand disciplinarischer Ahndung.

M. **Stolp**, 24. Mai. Der **Prinz von Wales** hat die Einladung des Offiziercorps **angenommen** und wird als erster Chef des hiesigen Blücher'schen Husaren-Regiments morgen früh 9 Uhr mittelst Extrazuges hier eintreffen (wie in einem Theile der gestrigen Abendausgabe bereits telegraphisch gemeldet ist. D. R.). Nach Einnahme eines Dejeuners auf dem Bahnhofe nimmt der Prinz auf dem Exercierplatze die Parade über das Regiment ab, besichtigt dann die Kaserne und dinirt um 1 Uhr im Offizier-Casino. Die Rückfahrt nach Berlin erfolgt um 2 Uhr Nachmittags. Die hiesigen Zeitungen haben durch soeben ausgegebene Extrablätter die Einwohnerschaft um Ausschmückung der Straßen gebeten. Der Magistrat tritt um 10 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen.

Gnesen, 21. Mai. Im Zeitraum eines Jahres sind bis in die neueste Zeit hier gegen **30 sehr werthvolle Hunde** durch ruchlose Hand **vergiftet** worden. Die betreffenden Geschädigten, sowie viele andere Hundebsitzer haben jetzt im Interesse ihres Eigenthums 400 Mk. Belohnung demjenigen ausgesetzt, welcher den oder die Thäter derartig zur Anzeige bringt, daß eine gerichtliche Verfolgung und Bestrafung herbeigeführt werden kann.

Bacteriologisches.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung“.)

I.

Die große Entdeckung, daß fast alle organischen Zersetzungen durch die Lebensthätigkeit kleiner Spaltpilze, gewöhnlich Bacterien genannt, hervorgerufen werden, und daß diese Organismen auch Ursache für eine große Zahl gerade der gefährlichsten Krankheiten sind, hat die ganze gebildete Welt bewegt und ist auch von höchstem Interesse für die Landwirthe; denn bei einer großen Zahl von Viehseuchen ist als Erzeuger und Träger der Krankheit ein Mikroorganismus der genannten Art festgestellt worden, so bei Milzbrand, bei Rotz, Tuberkulose, Rothlauf etc. Durch die Bekanntschaft mit einem hervorragenden Professor an der thierärztlichen Hochschule in Berlin hatten wir kürzlich Gelegenheit, Genaueres über die Art der Beobachtung und die Resultate zu erfahren, und wollen einige Mittheilungen darüber folgen lassen.

Durch die Arbeiten einer Anzahl von Männern, unter welchen Nägeli, Pasteur und Koch in erster Linie zu nennen sind, wurde die Natur dieser kleinen Organismen erforscht. Dieselben kommen in verschiedenen Formen, als Kügelchen (coccus), längere Stäbchen (bacillus), kürzere Stäbchen (bacterium), Fäden (leptoturix) in sehr vielen organischen Körpern, seien sie lebend oder todt, massenhaft vor. Ihre Unterscheidung ist durch ihre Kleinheit, Durchsichtigkeit und die ähnliche Form äußerst schwierig. Bei 600facher Vergrößerung erscheinen die Bacillen wie kleine Stückchen dünnsten Drahtes; um sie deutlicher erkennen zu können, hat man sie gefärbt, dadurch daß ein Tröpfchen Indigolösung auf das Glas gebracht wurde, welches die zu untersuchende Flüssigkeit enthält. Die Pilze nehmen den Farbstoff in sich auf und erscheinen lichtblau, wodurch ihre Umrisse deutlicher erkennbar werden. Eine stärkere Vergrößerung anzuwenden, war unthunlich, weil dadurch soviel Licht absorbirt wurde, daß die kleinen Organismen nicht mehr deutlich wahrnehmbar wurden. Dem Farbstoffe gegenüber zeigen einzelne Pilze bemerkenswerthe Unterschiede. Die meisten nehmen den Farbstoff nur auf, wenn derselbe eine alkalische Reaction hat, einige aber, wie der Rotz-Bacillus, werden nur gefärbt bei saurer Reaction der Farbe. Es war außerordentlich schwer, für die ähnlichen Formen eine sichere Unterscheidung zu finden, und durch diese Schwierigkeit wurde die Arbeit in hohem Grade gehemmt. Da kam der geniale Koch auf den Gedanken, die einzelnen Pilze isolirt anzubauen, wie man andere Pflanzen anbaut. Als Nährboden wurde ein Stoff gewählt, möglichst ähnlich der Masse, auf welcher der Pilz sich in der Natur entwickelt. Dazu diente Bouillon, Gelatine oder das Blutserum. Diese Stoffe wurden in Gläschen gebracht, die vorher ausgeglüht waren, um alle organischen Keime zu zerstören, in diesen Gläschen zu dem gleichen Zwecke stark gekocht, dann die Oeffnung durch einen Wattepfropfen verschlossen. Waren diese Vorsichtsmaßregeln pünktlich erfüllt, so konnten diese Gläschen wochenlang stehen, ohne daß organisches Leben sich darin zeigte, ein Beweis, daß die Sterilisirung, Zerstörung aller organischen Keime, vollständig geschehen war.

In diesen Nährboden „säete“ Koch nun seine Pilze aus, indem er mittels einer vorher geglühten Platinanadel die Masse, welcher er sein Präparat entnommen hatte, berührte, dann einen Impfstich in die eben beschriebene Gelatine machte und das Gläschen wieder verschloß. Nach kurzer Zeit erschien in der sonst klaren Masse eine Trübung als Zeichen, daß die Pilze weiter lebten. Sie vermehren sich durch Theilung, daher der Name Spaltpilz, und jedes Individuum bildet den Kern einer Colonie, deren viele die dem bloßen Auge erkennbareren Trübung bewirken. Die Form dieser nebelähnlichen Verdichtungen ist merkwürdiger Weise eine ganz verschiedene bei den verschiedenen Arten der Pilze, und kann man in vielen Fällen mit Sicherheit aus dieser äußeren Form die vorliegende Art feststellen. Der den Rothlauf erzeugenden Pilz z. B. bildet eine Trübung mit seitwärts gerichteten Zacken, einen kleinen Tannenbaum vergleichbar, der Pilz der Schweinepest einen Kegel etc. Doch begnügt man sich keineswegs mit dieser Art der Erkennung, welche auch leicht trügen könnte. Die einzig sichere Feststellung geschieht durch Impfung dieses Pilzes in ein Thier und durch die Beobachtung der eintretenden Symptome, welche bei der gleichen Art immer die gleichen sind. Zu diesem Zwecke werden in den betreffenden Anstalten viele Kaninchen und Mäuse gehalten, welche zu solchen Versuchen dienen müssen. Mittels der geglühten Platinanadel wird in die durch die Pilzcolonien getrübte Stelle der Gelatine ein Stich gemacht und mit derselben Nadel ein Stich durch die Haut des Versuchsthieres. Die winzige Stoffmenge, welche auf diese Art in den Thierkörper gebracht wird, genügt, die anhaftenden Bacterien in dem Körper zur Entwickelung zu bringen, ihn zu inficiren. Auf ähnliche Art geschehen alle Ansteckungen. Der Stoff, welcher die Bacterie enthält, kann direct in das Blut gebracht werden, wie es bei der Impfung mit Absicht geschieht, wie es oft genug durch Verunreinigung von Wunden unabsichtlich vorkommt, oder die Bacterien können durch Athmung oder mit den Speisen in den Körper geführt werden. Der erste Weg ist stets der gefährlichere, weil die Pilze dann sofort in ihre günstigsten Lebensbedingungen, in das Blut, geführt werden, während im Magen durch die darin bei gesundem Zustande vorhandene Säure die meisten zu Grunde gehen, und sie aus den Luftwegen ebenfalls nicht so leicht in das Blut gelangen. Wie außerordentlich schnell die Vermehrung des Pilzes und seine Verbreitung im Körper vor sich geht, zeigt folgendes Beispiel. Auf unsere Anmeldung für den folgenden Tag hatte der genannte Professor als Demonstrationsobject gegen Mittag eine Maus mit dem Pilz der Hühnercholera am Fuße geimpft. Am nächsten Morgen um 10 Uhr fanden wir die Maus bereits gestorben; sie wurde geöffnet, ein Stich in ihr Herz gemacht, ein Spürchen an der Nadel haftendes Blut auf das Glas gebracht, und es zeigte sich unter dem Mikroskope eine unglaubliche Fülle der betreffenden Bacterien, welche sich also in 22 Stunden in so kolossaler Weise vermehrt und durch den ganzen Körper verbreitet hatten. Wer sich diesen Vorgang klar macht, wird leicht ein Bild von der zerstörenden Wirkung mancher ansteckenden Krankheiten, wie der Cholera, gewinnen.

Die Spaltpilze bewirken durch ihre Lebensthätigkeit eine Zersetzung der organischen Stoffe in verschiedenster Richtung; die Alkoholgährung ist ihr Werk, ebenso die Essiggährung, das Sauerwerden der Milch; in diesen Beziehungen weiß der Mensch ihre Thätigkeit nutzbar zu machen. Aber auch alles, was in den Begriff von Fäulniß, Verwesung fällt, ist ihnen ebenfalls zuzuschreiben, und dazu gehören in vieler Beziehung auch die menschlichen und thierischen Krankheiten. Hierin sind die Bacterien unsere gefährlichsten Feinde, und die unendliche Mühe, welche die Gelehrten an ihre Erforschung wenden, ist wohl angewandt.

Kochs Methode wurde bahnbrechend, denn wer einen Feind bekämpfen will, muß ihn zunächst kennen lernen, dann erst kann ein Angriffsplan festgestellt werden. Mit wenigen Ausnahmen ist die Wissenschaft bisher auf den ersten Theil der Arbeit beschränkt gewesen, der zweite soll erst folgen. In ersterer Beziehung hat Koch nun einen neuen höchst genialen Gedanken gefaßt und in der glänzendsten Weise gelöst. Er hat nämlich das mikroskopische Object auf Glas photographirt und dann diese Photographien mit Hilfe des elektrischen Lichtes in derselben Weise, wie es früher mittels des durch Hydrooxygengas erzeugten Lichtes geschah, um das 30- bis 40tausendfache vergrößert. Dieses vergrößerte Bild wird von einer weißen Wand aufgenommen, auf welcher die gewöhnlichen Infusorien wie Ungeheuer erscheinen und ein so kleiner Organismus wie das Cholerakomma (so genannt, weil dieser Bacillus etwas gekrümmt ist) das Aussehen einer Wiener Wurst annimmt. Bei dieser Vergrößerung erscheinen Organe, welche bisher ganz unbekannt waren, Fäden, die wahrscheinlich zur Bewegung dienen u. a.

Wir hoffen, daß es dem geneigten Leser möglich geworden ist, sich aus Vorstehendem ein Bild über die Art der Erforschung unserer Feinde zu machen. In einem späteren Artikel sollen specieller einige Infectionskrankheiten behandelt werden.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin**, 24. Mai. Unter den **Neuerwerbungen**, welche die Berliner **Nationalgalerie** in jüngster Zeit gemacht hat, ist als wichtigste zu verzeichnen, daß die in den Jahren 1816—1818 von Cornelius, Overbeck, Veit und Schadow in der Casa Zuccari (Bartholdy) in Rom auf Bestellung des damaligen preußischen General-Consuls Bartholdy ausgeführten Fresken zur Geschichte Josephs angekauft, durch Stefano Bardini in Florenz auf trockenem Wege von den Wänden abgelöst und nach Berlin transportirt worden sind. Sie umfassen folgende Darstellungen in lebensgroßen Figuren: 1) Josephs Verkaufung durch seine Brüder (von Overbeck); 2) Joseph deutet die Träume des Pharao (von Cornelius); 3) Joseph und Potiphars Weib (von Veit); 4) Jacob sieht den blutigen Rock seines Sohnes Joseph (von W. Schadow); 6) Wiedererkennung Josephs durch seine Brüder (von Cornelius); 7) Die sieben mageren Jahre (Lünettenbild von Overbeck); 8) Die sieben fetten Jahre (Lünettenbild von Veit). Die Aufstellung dieser acht Fresken, welche den amtlichen Berichten zufolge einen Gesammtaufwand von 55 000 Mk. erfordert hat, soll in einem besonderen Raume des dritten Geschosses der Nationalgalerie erfolgen. — An modernen Bildhauerarbeiten konnten drei neue Werke mit einem Gesammtaufwand von 23 000 Mk. erworben werden, und zwar die Marmorstatue von M. Wolff „Theseus findet die Waffen seines Vaters“, eine Marmorgruppe von J. Moser „Amor von einer Nymphe seiner Waffen beraubt“, und ein Gipsmodell von W. Neumann „Schmetterlingsfänger“, welches der königlichen Kunstakademie in Königsberg (Preußen) zur Aufbewahrung überwiesen worden ist.

* **Berlin**, 24. Mai. Der **Bühnen-Bazar** hat eine Baar-Einnahme von wenig mehr als 40 000 Mark ergeben. Dazu werden sich dann noch die Einnahmen aus den Versteigerungen und freihändigem Verkauf der nach übrig gebliebenen Gegenstände gesellen, sowie die dem Verein baar geschenkten Beträge und der Ueberschuß aus der Lotterie. Das Ergebniß wird also immerhin ein stattliches sein, wenn auch nicht so groß, wie es bei dem Planen des Unternehmens gehofft wurde. Es hatte eben, wie alle Veranstaltungen dieser Art, unter der besonderen Ungunst der Zeit zu leiden.

* **[Professor Siemering]** arbeitet gegenwärtig eifrig an dem Sockelschmuck seines **Washington-Denkmals.** Die Freiheitsgöttin, mit der phrygischen Mütze auf dem Haupte und dem Füllhorn in der Rechten, ruht, nach der Beschreibung der „Voss. Ztg.“, in voller, gewaltiger Gestalt vor dem ovalen, mit Reliefs geschmückten Sockel und empfängt die Huldigungen zweier kniender Männergestalten, welche ihr Embleme des Sieges zu Füßen legen. Die Figuren sind überlebensgroß, entsprechend der gewaltigen Größe der Reiterstatue Washingtons, welche bekanntlich 15 Fuß beträgt und jener der Statue Friedrichs des Großen von Rauch gleichkommt. In den meisterlich behandelten Reliefs ziehen in langem Zuge und in Lebensgröße die großen amerikanischen Freiheitshelden wie Franklin, Jefferson, Davis u. s. w. am Auge des Beschauers vorüber. Die nicht unschöne Tracht der damaligen Zeit hat dem Künstler gestattet, ein gewisses malerisches Element in diese lange Reihe von Gestalten hineinzubringen, so daß die Nüchternheit, welche sonst solchen Reliefs innezuwohnen pflegt, gänzlich vermieden ist.

* **[Ein patriotischer Kuß.]** Boulanger richtet nicht allein im Staat, sondern auch in der Familie Unheil an. Bei der Ankunft des Generals auf dem Bahnhofe zu Valenciennes, so weiß die „W. Allg. Z.“ zu erzählen, stand auch eine Anzahl weißgekleideter Mädchen zu seinem Empfange bereit. Eines derselben, Mademoiselle P., die Tochter eines reichen Bürgers, schritt auf den General zu und sagte ihm: „Küssen Sie mich, ich bewundere Sie.“ Da das Fräulein sehr hübsch und sehr jung war, ließ sich der General nicht lange bitten. Hat er doch auch im Dienste der guten Sache sogar die Umarmung von Fischweibern nicht verschmäht. Indessen fand man, daß der Kuß für einen politischen Kuß etwas zu lange währte, vor allem fand es der Bräutigam der jungen Dame, ein angesehener Beamter der Stadt. In leidenschaftlichster Erregung warf er seiner Braut noch auf dem Bahnhofe den Verlobungsring mit den Worten vor die Füße: „Ich will kein Mädchen zur Frau nehmen, das sich von fremden Männern küssen läßt.“

* **[Ueber eine Sprengung durch Blitzschlag]** berichtet die „Straßb. Post“: Bei dem Bau des Wasserbehälters im Alten-Weier, Gemeinde Metzeral, sollte am Pfingstmontag eine großartige Sprengung vorgenommen werden. Im Laufe der Woche waren bereits 40 Ctr. Pulver dahin verbracht worden. Sonnabend Vormittags zogen dunkle Wolken auf und es entlud sich ein schweres Gewitter. Die an der Arbeit beschäftigten Arbeiter suchten das schützende Dach der Bauhütte auf, bis auf zwei, die sich in den Minengängen ängstlich verkrochen. Da ertönte ein gewaltiger Krach. Der Blitz schlug in die zu den Minengängen führende elektrische Leitung. Die 40 Ctr. Pulver entluden sich in Folge des Blitzes, und die Sprengung wurde plötzlich durch höhere Gewalt vollzogen. Leider geschah dabei ein Unglück, denn von den zwei Arbeitern war jede Spur verwischt; dieselben liegen unter berghohem Steingeröll begraben.

* **In Frankreich** sind gegenwärtig, wie man der „Tgl. R.“ mittheilt, zahllose **gefälschte Werthpapiere** in Umlauf, vor allem 500-Francs-Scheine, welche sich von den echten kaum unterscheiden, und zwar im Betrage von über zwei Milliarden. (???) Diese Entdeckung hat eine wahre „Panik“ verursacht und auch bereits — auf dem Rennplatze von Longchamps — zur Festnahme Unschuldiger Anlaß gegeben. Besonders die Verhaftung zweier Clubmitglieder, des Herrn Dumas und des Herzogs von Larochefoucauld, erregte Aufsehen. Die Bank von Frankreich erhebt gegen die irrige Auffassung Einspruch, daß sie als „grand seigneur“ die falschen Werthscheine einlösen wolle.

Tiflis, 19. Mai. Der **flüchtig gewordene Beamte Iwanow**, welcher aus der hiesigen Rentei zinstragende Papiere im Betrage von 313 000 Rbl. veruntreute, hat aus Zarnzin per Post unter Adresse des hiesigen Cameralhofes Papiere im Betrage von 100 000 Rbl. eingesandt und in seinem Begleitschreiben hinzugefügt, daß er die übrigen Papiere nach seiner Rückkehr aus dem Auslande, wohin er soeben abreise, persönlich zurückbringen werde. Man nimmt an, daß Iwanow den Verstand verloren hat.

Standesamt.

Vom 24. Mai.

Geburten: Kaufmann Hermann Krause, S. — Tischlergeselle August Krüger, T. — Bäckergeselle Hermann Ehrlichmann, S. — Tischlergeselle Michael Zubrowski, T. — Schmiedegeselle Heinrich Bansemer, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Töpfer Johann Gottlieb Ferdinand Winter in Wapno und Marianne Auguste Jablonski daselbst. — Arbeiter Franz Jacob Reschke und Caroline Eufrosine Grahl. — Kaufmann Johann Gustav Adolf Schöndau und Wittwe Marie Louise Wallisch, geb. Kliewer. — Schauspieler Ferdinand Richard Eduard Faß und Martha Caroline Auguste Gutowski. — Arb. Johann Lemanczyk in Schloß Caldowe und Maria Helene Lewitzki in Halbstadt. — Schuhmacher Wilhelm

Ludwig Krause hier und Anna Maria Elisabeth Bersch in Tiegenhof.

Heirathen: Zeughauptmann a. D. Theodor Alexander Thoma und Auguste Charlotte Franziska Wilhelmine Schmidt. — Schmiedegeselle Friedrich Renka und Anna Johanna Wilhelmine Kruckenberg.

Todesfälle: S. d. Arb. Johann Eichmann, 2 J. — T. d. Arb. August Müller, 5 M. — S. d. Schlossergef. Otto Rusch, 5 W. — Frau Veronika Elisab. Schenkien, geb. Wachowski, 69 J. — Böttchermeister Carl Theo. Streim, 79 J. — T. d. Sergeanten Franz Domscheit, 3 M. — Frau Wilhelmine Schilitzke, geb. Bartsch, 47 J. — Arb. Valentin Romczychowski, 49 J. — S. d. Fabrikarb. Julius Fleck, 7 W. — Unehel.: 1 S.

Danziger Mehlnotirungen

vom 24. Mai.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,00 M — Extra superfine Nr. 000 15,00 M — Superfine Nr. 00 13,00 M — Fine Nr. 1 10,50 M — Fine Nr. 2 8,50 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5 M

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,40 M — Superfine Nr. 0 10,40 M — Mischung Nr. 0 und 1 9,40 M — Fine Nr. 1 8,20 M — Fine Nr. 2 6,80 M — Schrotmehl 7,20 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M — Roggenkleie 4,20 M — Graupenabfall 5,50 M

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 20,00 M — Feine mittel 17,00 M — Mittel 13,00 M — Ordinäre 11,00 M

Grützen per 50 Kgr. Weizengrütze 16,00 M — Gerstengrütze Nr. 1 15 M, Nr. 2 13 M, Nr. 3 11,50 M — Hafergrütze 13 M

Rohzucker.

Danzig, 24. Mai. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: stetig. Heutiger Werth ist 21,10 M incl. Sack Basis 88° Rend. franco Hafenplatz.

Magdeburg, Mittags: Tendenz stetig. Termine: Mai 13,00 M Käufer, Juni 13,00 M do., Juli 13,10 M do., August 13,22½ M do., Oktober-Dezbr. 12,47½ M do. Abends: Tendenz: fest. Termine: Mai 13,05 M Käufer, Juni 13,07½ M do., Juli 13,17½ M do., August 13,27½ M do., Okt.-Dezbr. 12,50 M do

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 24. Mai.

		Crs. v. 23.			Crs. v. 23
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	51,10	50,90
Mai-Juni	173,00	174,20	4% russ. Anl. 80	78,60	78,40
Sept.-Okt.	176,20	178,00	Lombarden	35,50	35,20
Roggen			Franzosen	94,00	94,00
Mai-Juni	129,00	130,70	Cred.-Actien	140,10	139,40
Sept.-Okt.	135,00	136,50	Disc.-Comm.	192,70	192,00
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	159,00	159,20
200 ℔			Laurahütte	97,30	97,40
loco	22,70	22,70	Oestr. Noten	160,80	160,95
Rüböl			Russ. Noten	170,90	169,60
Mai-Juni	47,50	47,80	Warsch. kurz	169,75	168,90
Sept.-Okt.	47,80	48,10	London kurz	20,38	20,375
Spiritus			London lang	20,29	20,295
Mai-Juni	—	99,50	Russische 5%		
			SW-B. g. A.	52,50	52,90
Mai-Juni	34,40	34,50	Danz. Privat-		
August-Sept.	35,60	35,90	bank	141,20	140,10
4% Consols	107,80	107,75	D. Oelmühle	120,50	119,90
3½% westpr.			do. Priorit.	113,50	113,25
Pfandbr.	100,00	100,00	Mlawka St-P	109,20	109,20
do. II.	100,00	100,00	do. St-A	59,20	57,90
do. neue	100,00	100,00	Ostpr. Südb.		
5% Rum. G.-R.	91,80	91,70	Stamm-A.	93,20	92,00
Ung. 4% Gldr.	77,80	77,60	1884er Russ.	92,30	92,00

Danziger Stadtanleihe 102,60. Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 24. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 223⅜, Franzosen 186⅝, Lombarden 60⅝, ungar. 4% Goldrente 77,60. Russen von 1880 —. — Tendenz: ruhig.

Wien, 24. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 278,20. Ungar. 4% Goldrente 96,77½. — Tendenz: geschäftslos.

Paris, 24 Mai. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,80, 3% Rente 82,85, ungar. 4% Goldrente 78¾, Franzosen 472,50, Lombarden 175,00, Türken 14,32½, Aegypter 404,10. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 36,50, weißer Zucker per laufenden Monat 39,80, per Juni 40,00, per Juli-August 40,30. Tendenz: steigend.

London, 24. Mai. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99¹/₁₆, preuß. 4% Consols 106½, 5% Russen von 1871 90½, 5% Russen von 1873 95⅛, Türken 14⅛, ungar. 4% Goldrente 77⅝, Aegypter 79⅝. Platzdiscont 2 %. Tendenz: sehr ruhig. Havannazucker Nr. 12 15½, Rübenrohzucker 12⅞. Tendenz: schwächer.

Liverpool, 23. Mai. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Lieferung: per Mai 5⅜ Verkäuferpreis, per Mai-Juni 5⅜ do., per Juni-Juli 5⅜ do., per Juli-August 5²⁵/₆₄ do., per Aug.-Septbr 5⅜ Käuferpreis, per Septbr. 5⅜ do., per Sept.-Okt. 5⁷/₃₂ do., per Oktbr.-Novbr. 5⁵/₃₂ Verkäuferpreis, per November-Dezember 5⅛ Käuferpreis, per Dezember-Januar 5⅛ d. do.

Newyork, 23. Mai. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95½, Wechsel auf London 4,86½, Cable Transfers 4,89½, Wechsel auf Paris 5,19⅜, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅝, Erie-Bahnactien 24⅝, Newyork-Central Actien 105½, Chic. North Western-Act. 108¼, Lake-Shore Actien 90⅝, Central-Pacific-Actien 31¼, North-Pacific Preferred-Actien 50⅞, Louisville und Nashville-Actien 55¼, Union-Pacific-Actien 54½, Chic. Milw. u. St. Paul Actien 68⅛, Reading und Philadelphia-Actien 61½, Wabash-Preferred-Act. 24¾, Canada-Pacific-Eisenbahn Actien 58, Illinois Centralbahn-Actien 119½, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 67, Erie second Bonds 87¼.

Wolle.

Posen, 23. Mai. (Originalbericht der „Danz. Zeit.") Das hiesige Wollgeschäft ist nach wie vor still. Nur einige kleine Posten Schmutzwolle und gewachsene Lammwolle wurden vergangene Woche verkauft. In Folge der Auctionsberichte aus London und Antwerpen, an welchen Plätzen bekanntlich jüngst sehr hohe Preise gezahlt werden mußten, bestehen auch hier die Besitzer weiter auf Forderungen, die bislang noch kein Händler bewilligt hat. Russische und polnische Händler kaufen hier nichts mehr, da der Centner 9 M Zoll kostet und die Frachtsätze hohe sind. Dagegen gehen im ganzen Königreich Polen die Bestände flott ab, um so mehr, da die dortige Fabrication gegenwärtig viel Material beansprucht. Auch die verschlechterten Creditverhältnisse in Rußland sind schuld daran, daß die dortigen Käufer sich nur auf den russisch-polnischen Markt beschränken und von Einkäufen in Posen, überhaupt in Ostdeutschland, absehen.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. Mai. Wind: N.

Angekommen: Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter.

Fremde.

Walters Hotel. v. Sydow a. Berlin, Major. Lesse a. Tockar, Rümker a. Kokoschken, Wunderlich a. Osterwick, Brümmer n. Fam. a. Steffenswalde, Rievers a. Pinnau, Rittergutsbesitzer. Körbin a. Elbing, Steuerrath. Zucker nebst Gemahlin a. Pr. Stargard, Ober-Steuer-Inspector. Rohde n. Sohn a. Moskau, Architekt. Strelow a. Lüben, Superintendentur-Verweser. Beiter a. Gursk, Mielitz a. Mariensee, Pfarrer. Hirschfeld, Hertzer, Döring a. Berlin, Kaufleute. Frl. v. Mansbach a. Occalitz. Frl. Kutscher a. Jannewitz.

Hotel du Nord. Schultz nebst Gemahlin a. Kl. Montau, Major v. Palubicki a. Liebenhof, Frau v. Donimirski a. Hohendorf, Frau Kramer n. Söhnen a. Haasenberg, Major v. Bähr nebst Gemahlin a. Wittigwalde, Frau Douglas a. Friedrichsberg, Rittergutsbesitzer. J. Lichtenfeld a. London, E. Lichtenfeld a. Magdeburg, Böhm, Geb. Jacoby a. Berlin, Böttger a. Marienwerder, E. und A. Jacoby a. Neuteich, Bandmann a. Wien, Kaufleute. Littmann a. Elbing, Prediger.

Hotel de Thorn. Dr. Brocks a. Marienwerder, Gymnasial-Director. Wessel a. Stüblau, Herdes aus Gamosch, Hornbiegel a. Somrau, Gutsbesitzer. v. Tevenar a. Dommachau, v. Herles n. Familie a. Skorz, Rittergutsbesitzer. Arnold a. Czapielken, Landwirth. Frau Rittergutspächter Oberfeld a. Czapielken. Frl. Cremat a. Lissau. Hentrich, Hartung a. Leipzig, Mentzel a. Oldenburg, Beutler a. Mülhausen, Sackersdorff a. Hannover, Wieland a. Sagan, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. Kranz, Katz, Knoller, Rehwald, Jochem, Grundke a. Berlin, Westerbeck, Faat a. Harlem, Heilbron a. Wien, Busse, Ruppert a. Marienburg, Haase a. Hannover, Stypmann a. Eilenburg, Makuski a. Pr. Stargard, Meyer a. Mülhausen, Hasareck a. Magdeburg, Michelis a. Stolp, Weck a. Königsberg, Kaufleute. Ortmann a. Zemblau, Gutsbesitzer. Zenthöfer n. Gemahlin a. Kulm, Amts-Gerichtsrath.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute Vormittag 9 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unser lieber guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Königliche Stabs-Roßarzt a. D.

Carl Friedrich Wilhelm Bleich

nach kürzlich vollendetem 71. Lebensjahre.

Dieses zeigen tief betrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danzig, den 24. Mai 1888.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 26. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause nach dem Barbara-Kirchhof statt.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Fräulein Hulda Gegus zu Danzig, Große Wollwebergasse Nr. 7, wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 30. April d. J. angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. (3736

Danzig, den 18. Mai 1888.

Königliches Amtsgericht XI.

Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Rechnungs-Abschluss für das Rechnungsjahr 1887.

A. Gewinn- und Verlust-Conto.

	M	S	M	S
Einnahme.				
I. Unfallversicherung.				
Schaden- und Invaliditäts-Renten-Reserve aus 1886	1 739 617	12		
Prämien-Reserve aus 1886	381 300	50		
Prämien-Einnahme im laufenden Jahre	684 395	85		
Police-Gebühren	1 190	37	2 806 503	64
II. Transport-Versicherung.				
Schaden-Reserve aus 1886	98 469	00		
Prämien-Reserve aus 1886	69 617	00		
Prämien-Einnahme im laufenden Jahre	700 478	61		
Police-Gebühren	229	68	868 794	29
III. Feuer-Rückversicherung.				
Schaden-Reserve aus 1886			4 253	00
IV. Zinsen und andere Einnahmen.				
Zinsen	466 447	40		
Reinertrag des Gesellschafts-Grundstücks in Berlin	4 568	58		
Agio-Gewinn auf Effecten	29 286	60		
	500 302	58		
ab: Antheil der Lebensversicherungs-Branche	256 433	70		
	243 868	88		
Auf früher abgeschriebene Forderungen an Agenten nachträglich eingegangen	122	47	243 991	35
			3 923 542	28
Ausgabe.				
I. Unfallversicherung.				
Schäden, abzüglich des Ersatzes aus Rückversicherungen, bezahlt . . . M 457 798,80				
Regulirungs- und Prozesskosten . . . „ 50 932,23	508 731	03		
Reserve für unerledigte Schadenfälle, abzüglich der Rückversicherungs-Antheile . . . M 283 974,00				
Reserve für Invaliditäts-Renten . . . „ 1 214 985,86	1 498 959	86		
Rückversicherungs-Prämie	152 675	60		
Provision und General-Agent.-Administrationskosten	109 851	97		
Zurückgestellte Prämien-Reserve	365 749	40		
Zurückgezahlte Prämie für aufgehobene Versicherungen in Folge Inkrafttretens der Unfall-Versicherungs-Gesetzgebung	6 676	79	2 545 698	72
II. Transportversicherung.				
Schäden, abzüglich des Ersatzes aus Rückversicherungen, bezahlt	440 209	22		
Reserve für unerledigte Schadenfälle abzüglich der Rückversicherungs-Antheile	152 120	00		
Rückversicherungs-Prämie	151 339	93		
Provision und General-Agent.-Administrationskosten	49 730	48		
Prämien-Reserve	68 029	60	861 489	24
III. Feuer-Rückversicherung.				
Schäden bezahlt	1 382	74		
Reserve für unerledigte Schadenfälle	1 543	00	2 925	74
IV. Sonstige Ausgaben für Unfall- und Transportversicherung.				
Verwaltungskosten	160 714	38		
Coursverlust auf Rimessen	6 821	37		
Antheilige Steuern	1 373	23		
Antheilige Beiträge zur Beamten-Pensionskasse	1 807	37	170 716	35
Gewinn des Rechnungsjahres 1887			342 712	23
			3 923 542	28
			342 712	23
Zu vorstehendem Gewinn von . . . tritt der Gewinn aus der Lebensversicherungs-Branche laut besonderem Abschluss hinzu mit			58 613	70
mithin Gesammt-Gewinn			401 325	93
hiervon ab zum Gratifications- u. Dispositionsfonds 1887			8 325	93
bleibt Gewinn des Rechnungsjahres 1887			393 000	00
Hiervon fliessen zum Reservefonds	20 566	50		
„ „ Sparfonds	61 699	50		
„ „ Dividenden-Ergänzungsfonds der Lebensversicherungs-Branche mit Anspruch auf Gewinnantheil Versicherten	20 566	50		
Tantième an den Verwaltungsrath und den Gesellschafts-Vorstand	37 335	00		
Dividende auf 10 000 Stück Actien à 25 M	250 000	00		
Vortrag auf neue Rechnung	2 832	50		
	393 000	00		
Lebensversicherung.				
Einnahme.				
Schaden-Reserve aus 1886			17 000	00
Prämien-Reserve und Ueberträge aus 1886			5 224 703	15
Prämie im laufenden Jahre			1 580 325	53
Police-Gebühren			8 257	14
Antheil an den Zinsen, am Reinertrag des Gesellschafts-Grundstücks und am Agio-Gewinn auf Effecten			256 433	70
			7 086 719	52

Ausgabe.	M	S	M	S
Sterbefall-Zahlungen			248 955	73
Reserve für unerledigte Schadenfälle			28 000	00
Zahlungen für bei Lebzeiten der Versicherten fällig gewordene Versicherungs-Summen			13 700	00
Gezahlte Renten			44 560	32
Zahlungen für zurückgekaufte Policen			64 390	84
Rückversicherungs-Prämie			96 735	78
Provision, Acquisitions- und General-Agentur-Administrationskosten			158 653	72
Zurückgestellte Prämien-Reserve und Ueberträge			6 077 390	14
Verwaltungskosten			93 265	07
Arzthonorare			16 547	35
Coursverlust auf Rimessen			3	21
Antheilige Steuern			8 831	36
Antheiliger Beitrag zur Beamten-Pensions-Kasse			1 231	19
Zur Gewinn-Antheil-Reserve für die mit Anspruch auf Dividende Versicherten			175 841	11
Gewinn für die Gesellschaft			58 613	70
			7 086 719	52

B. Bilanz.

I. Activa.

	M	S	M	S
Hypothekarische Forderungen			8 359 005	00
Effecten zum Courswerthe von M 2,354,183. 75, in Rechnung gestellt mit			2 279 781	75
Grundstücke der Gesellschaft in Berlin und Cöln			330 989	37
Baarer Kassenbestand und Guthaben auf Giro-Conto bei der Reichsbank			87 192	85
Lombard-Forderungen			8 550	00
Bestand an Wechseln			14 431	14
Guthaben bei Bank-Anstalten und Versicherungs-Gesellschaften			28 632	05
Guthaben bei Agenten und sonstigen Debitoren			369 573	70
Vorschüsse auf Lebensversicherungs-Policen			362 860	50
Cautions-Darlehen in der Lebens-Versicherungs-Branche			27 700	00
Werth des Inventariums abgeschrieben			—	—
Guthaben auf Zinsen			901	45
Gestundete Lebensversicherungs-Prämie			346 401	64
Bestand des Reservefonds:				
a) Hypothekarische Forderungen	644 000	00		
b) Baare Kasse	258	98	644 258	98
Bestand des Sparfonds:				
a) Hypothekarische Forderungen	235 500	00		
b) Baare Kasse	225	22	235 725	22
			13 096 003	65

II. Passiva.

	M	S	M	S
Grund-Capital in 10,000 Stück Actien à 300 M			3 000 000	00
Prämien-Reserve resp. Ueberträge:				
a) Unfallversicherung	365 749	40		
b) Transportversicherung	68 029	60		
c) Lebensversicherung: 1. für eigene Rechnung . . . M 6,077,390. 14. 2. für Rechnung von Rückversich.-Gesellschaften . . „ 35,277. 60.	6 112 667	74	6 546 446	74
Schaden-Reserve:				
a) Unfallversicherung (incl. der Invaliditäts-Renten-Reserve)	1 498 959	86		
b) Transportversicherung	152 120	00		
c) Feuer-Rückversicherung	1 543	00		
d) Lebensversicherung	28 000	00	1 680 622	86
Guthaben von Versicherungs-Gesellschaften			81 939	66
Diverse sonstige Creditoren			16 363	16
Gewinn-Reservefonds in der Lebensversicherungs-Branche	349 609	89		
ab: im Jahre 1887 gezahlte und pro 1887 noch zu zahlende Dividende	111 715	65		
	237 894	24		
hierzu laut vorstehender Jahresrechnung	175 841	11	413 735	35
Dividenden-Ergänzungsfonds (Lebensversicherungsbranche)			12 150	60
Reservirte Dividende an die Versicherten			15 498	30
Amortisationsfonds für Cautions-Darlehen			491	41
Gratifications- und Dispositionsfonds			10 956	74
Nicht abgehobene Dividende aus früheren Jahren			5 171	75
Reservefonds:				
Bestand laut vorjähriger Rechnung	644 258	98		
hierzu: im Jahre 1887 vereinnahmte Zinsen	28 902	90		
nicht abgehobene Dividende aus dem Jahre 1882	180	00	673 341	88
Sparfonds:				
Bestand laut vorjähriger Rechnung	235 725	22		
hierzu: im Jahre 1887 vereinnahmte Zinsen	10 559	98	246 285	20
Gewinn des Rechnungsjahres 1887			393 000	00
			13 096 003	65

Durch Treue!! Das Erdenglück versagt. G.

Verloren ein massives Granatarmband

Donnerstag Nachm. vor dem Loewens'schen Laden. Geg. Belohnung abzug. Langgarten 52, I.

Verlaufen.

Brauner Hühnerhund, Ponto kurz geschoren. Wiederbringer Belohnung. Genslau bei Hohenstein.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.